

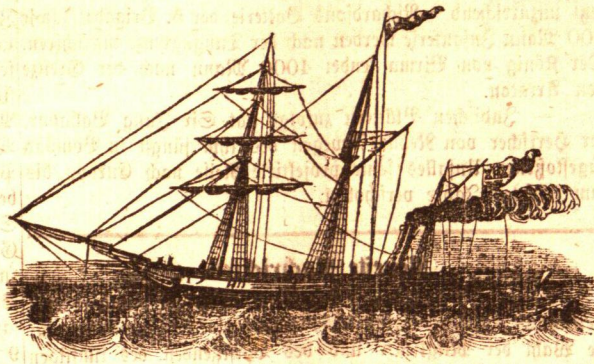
Wiemeleer Dampfboot.

№ 75.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 1. April.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1 Spaltige Pettzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Zum 1. April 1875.

Ein Fahrzeug ist's auf wilden Wogen —
Mit Kraft zertheilt sein Kiel die Fluth, —
So kommt es stolz dahergezogen
Und trotzt der Elemente Wuth.
Und wie es klüglich jede Klippe ntied,
Umsegelt's sicher jedes Riff;
Und wie es kühne Wasserfurchen zieht,
Erscheint's ein hochgewaltig Schiff —
An seinem Steuer aber steht ein Mann und Held,
Und trägt auf mächt'gen Schultern eine ganze Welt. —

Und wie die Wellen auch erbrausen,
Die tolle Windsbraut heulend naht,
Und all, die in der Tiefe haufen,
Die Geister, hemmen seinen Pfad: —
Er findet, trogend Nöthen und Gefahr,
Ein felsenfester Held und Hirt,
Mit Löwenmuth und Augen gleich dem Nar
Den rechten sturmesichern Vort, —
Der kühne Mann, der unbeirrt am Steuer steht,
Wie auch der wilde Wettersturm sein Haupt umweht.

Könnt Ihr den Mann, das Schiff mir nennen?
Im Hafen liegt's jetzt ruhig da —
Den Mann am Steuer müßt Ihr kennen —
Das Schiff, es heißt — Germania.
Zum Kaiserhafen ist's geschickt gelenkt,
Damit's vom Kampfe ruhen kann,
Und heut' vor 60 Jahr ward uns geschenkt,
Der theure, Preußens, Deutschlands größter Mann.
Drum laut ertön' im Deutschen Reiche fern und nah
Dem Fürsten Bismarck heute jubelndes Hurrah!

Du, Deutschen Landes Ruhm und Ehre,
Du, sich'rer Lootse in Gefahr,
Du, seine fest' und beste Wehre,
Du, starker Leu und kühner Nar, —
D, nicht verlasse die Germania,
Wenn wiederum der Kampf beginnt;
Vielleicht ist eine solche Zeit schon nah, —
Wer weiß was Feindes Rist ertönt?
Erwehr' Dich sein mit Macht, der Dich verderben will,
Und schied' mit Kluge m Rath die Schwarzen — in April.

Tagess-Chronik.

Am 1. April, Nachm. 3 Uhr, Ankerstr. 3. Verkauf von
Möbeln, Haus- u. Küchengerath: Abends 8 Uhr, General-
Versammlung des Krieger-Vereins.

Die Arbeiten des Preussischen Landtages

haben durch die Osterferien, die nunmehr bald zu Ende gehen, eine kurze, den Abgeordneten selbst gewiß hoch willkommene Unterbrechung erfahren. Obgleich der Landtag noch nicht grade lange in Thätigkeit ist, waren die Arbeiten der Session doch ungewöhnlich anstrengend und erschöpfend. Eine Reihe der wichtigsten Gesetze ist in erster Lesung durchberathen und an Kommissionen verwiesen worden. Dazu kamen noch die Beratungen des Staatshaushaltsetats, die man sich überdies noch viel schwerer machte, als notwendig war. Ein Etat, der so vorsichtig aufgestellt war, daß sich kaum ein oder der andere Posten bemängeln ließ, hätte rascher durchberathen werden können; es ist jedenfalls auf die Budget-Beratungen mehr Kraft und Zeit verwendet, als nöthig war, wovon die Folge ist, daß man jetzt die Frage aufwirft, ob es wohl möglich sein wird, noch eines oder das andere der großen Gesetze zum Abschluß zu bringen. — Wir theilen die Besürchtungen in dieser Beziehung nicht, glauben vielmehr, daß es sehr wohl möglich ist, die wichtigsten der großen Vorlagen durch alle Stadien der Verathung durchzuführen. Aber erklärlich ist es immerhin, daß eine pessimistische Stimmung sich der Gemüther bemächtigt hat. Hoffentlich werden unsere Abgeordneten aus der wohlverdienten Ferienruhe gekräftigt und frischen Muthes zu ihren schweren Arbeiten zurückkehren. Die Kommissionen haben gut vorgearbeitet, und wenn man noch nicht nach neuen Schwierigkeiten sucht, wird man die anderen, die nicht allzugroß sind, ohne besondere Mühe überwinden.

Aber nicht bloß die Anstrengung der Arbeit sondern auch die Aufregung der Kämpfe hat die Kräfte erschöpft. Wir sind in den letzten Jahren an aufregende politische Kämpfe gewöhnt worden, aber die Erbitterung hat in der diesmaligen Session einen Höhepunkt erreicht, wie niemals vorher. Die kirchenpolitischen Debatten waren diesmal im Grunde einseitig, oft geradezu langweilig; die ewige Wiederholung derselben hundertmal wiederlegten Ausstellungen von Seiten der Ultramontanen mühten ermüdend wirken. Aber wie schwach die Gründe waren, die Leidenschaftlichkeit und Gehässigkeit der meist kleinlichen und distanzlosen Angriffe war um so größer und mußte natürlich auch in den reichs- und staatsstreuen Parteien große Erbitterung und Unwillen erregen.

Erklärlich ist es, wenn hier und da der Wunsch nach der Wiederkehr einer friedlicheren Stimmung und einer Milderung der Gegensätze laut wird, und wenn man die Hoffnungen aussprechen hört, daß die Ferienruhe einen besänftigenden Einfluß auf die Gemüther ausüben werde. Aber das sind eben fromme Wünsche, mit denen Nichts gebessert und nichts geholfen wird. Man thut nicht wohl, solchen Hoffnungen allzu lauten Ausdruck zu geben, denn damit ermutigt man nur den Feind, der, was ihm an Stärke abgeht durch trockne Frechheit zu ersetzen sucht. Mit diesem Feinde haben wir keinen Vertrag zu schließen, wir haben ihn zu bekämpfen,

bis er sich bedingungslos unterwirft. Hat er sich unterworfen, dann ist es Zeit, persönlichen Stimmungen Raum zu geben, aber der Augenblick ist noch nicht gekommen. Man möge daher die Ferienzeit nicht dazu benutzen, von Friedensidyllen zu träumen, sondern die Kräfte zu neuem Kampfe zu sammeln und dem Manne der in diesem Kampfe rüstig voranschreitet kräftig zur Seite zu stehen. Bleiben wir ein Gedenk des Wortes unseres Reichskanzlers, welches in allen Deutschen Gauen den lebhaftesten Widerhall gefunden: „Die Regierung thut ihre Pflicht, indem sie Deutsche Geistesfreiheit gegen Rom schützt.“

Bismarck ist kein Mann der Phrasen. Er hat die eben erwähnte Aeußerung nicht des Effectes wegen gethan, sondern sie mag als Beweis des Ernstes gelten, den die Deutsche Reichsregierung im Kampfe gegen Rom zu entwickeln denkt. Alles, was bis jetzt geschehen, war nur die Einleitung; die Hauptsache wird erst kommen. Bis jetzt hat man sich auf die Vertheidigung beschränkt, die anfangs durch das Gebot der Nothwehr dictirt ward; von nun an scheint man zum Angriffe übergehen und den Kampf gegen das Papstthum von dem Gebiete der heimischen Gesetzgebung auf das völkerrechtliche verpflanzen zu wollen.

Der Papst hat zwar kein Land mehr, gleichwohl gilt er noch als Souverän. Aus diesem Widerspruch ergibt sich für ihn die Freiheit, nach Belieben auswärtige Regierungen zu beschimpfen, ihre Unterthanen zum Widerstande gegen die Gesetze, zum Hochverrath aufzufordern, ohne daß man ihn dafür zur Rechenschaft ziehen könnte. Durch das Italienische Garantiegesez ist die Verantwortlichkeit des Papstes für seine Handlungen zwar nicht abgeschafft, wohl aber auf eine moralische herabgemindert worden. Er darf alle Welt beleidigen, und dem Beleidigten bleibt das leere Nachsehen. Man muß also auf Mittel denken, sich gegen Angriffe des Papstes sicher zu stellen und von ihm Genugthuung zu erhalten, wenn er auch ausgehört habe, „als weltlicher Souverän fassbar zu sein.“

Jüngst erklärt Bischof Ketteler in seiner neuesten Schrift, die erste Bedingung des religiösen Friedens in Deutschland sei die, daß kein Beschluß einer parlamentarischen Körperschaft fürder in Religionsfachen Geltung habe. Die Römlinge fordern die Aufhebung des Gesetzgebungsrechtes der Volksvertretungen, weil sie daran verzweifeln, jemals die Mehrheit zu erlangen. Solcher Annäherung gegenüber muß die Haltung der Deutschen Reichsregierung täglich strenger werden bis sie endlich den Gedanken, der ihr vielleicht heute schon vor-schwebt, in feste Form bringt und die Abschaffung jener Institution offen anstrebt, welche das Werk Kaiser Konstantin's und des Conciliums von Nicäa ist. Fürst Bismarck wäre gerade der rechte Mann dazu, wenn er nur in seiner bisherigen Wirksamkeit dem Deutschen Reiche in ungeschwächter Kraft und Gesundheit erhalten bleibt. In diesem Wunsche vereinigen sich heute an seinem 60. Geburtstag sicher alle echt Deutschen Patrioten, alle Freunde der Humanität und Geistesfreiheit.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28 März. Im Handels-Ministerium werden die Vorarbeiten zu den mehrerwähnten Eisenbahnvorlagen:

Anlauf der Nord- und der Pommerschen Centralbahn, lebhaft gefördert, da es in der Absicht liegt, diese Vorlagen sobald als thunlich nach Wiederbeginn der Landtagsarbeiten einzubringen. Es hängt dies freilich davon ab, ob es möglich sein wird, die Verträge mit den Eisenbahn-Gesellschaften abzuschließen. Die Bemühungen der Actionäre, welche bei dem in Aussicht genommenen Arrangement befanntlich mit ihren Ansprüchen ausfallen würden, durch direkte Eingaben an den Kaiser und den Minister-Präsidenten Entschädigungen zu erlangen, dürften um so weniger Aussicht auf Erfolg haben, als die Entschädigungsfrage bei den Vorverhandlungen im Handels-Ministerium nach allen Richtungen hin zur Erwägung gekommen ist, und man sich außer Stande erklärte, darauf einzugehen, da der Staat ohnehin durch den Ausbau der beiden Bahnen eine große Kostenlast ohne Aussicht auf sichere Rentirung zu übernehmen haben wird.

— Von verschiedenen Seiten wird das Verbleiben des Reichskanzlers in Berlin gegen seine früheren Dispositionen mit dringenden Dienstgeschäften in Verbindung gebracht, mit dem Hinzufügen, daß der Fürst vorläufig jede Reise aufgegeben habe.

— Die internationale Telegraphenconferenz, welche nach Petersburg zusammenberufen ist und für deren würdige Finanzierung und Kostenbestreitung das Russische Communicationsministerium bereits 25,000 Rubel bewilligt hat, soll, wie die Schlef. Ztg. hört, am 1. Juni eröffnet werden. Den Vorsitz wird nach diplomatischem Horkommen der Hauptvertreter der Russischen Regierung übernehmen. Einladungen zu der Conferenz sind seitens Rußlands an die vierundzwanzig zur internationalen Telegraphen-Convention gehörigen Staaten und zwanzig Kabel-Gesellschaften ergangen und allseitig zugagend beantwortet worden. Von denjenigen Staaten, welche auf der letzten Conferenz in Rom noch nicht vertreten waren, hat Brasilien seine Theilnahme angemeldet, die La Plata-Staaten sind eingeladen. Die Conferenz soll vierzig Tage dauern, da der bisherige Conventionsentwurf so vollständig umgearbeitet werden soll, daß nur wenige Paragraphen unverändert bleiben. Den Privatgesellschaften steht nur eine beratende Stimme zu. Beschließende Stimmen haben nur die officiellen Vertreter der Conventionsstaaten. Die Vorschläge, welche auf der Conferenz zur Debatte gelangen sollen, müssen von den einzelnen Staaten vorher an die Russische Haupt-Telegraphen-Verwaltung zu St. Petersburg eingekandt werden, welche dieselben zusammenstellt und den an dem Congresse theilnehmenden Verwaltungen zur Orientirung übermittelt. Mit der jüngst wieder viel erwähnten Neutralisirung der Telegraphenleitung in Kriegszeiten wird sich der Congreß aller Wahrscheinlichkeit nach nicht befassen, da bereits auf der letzten Zusammenkunft in Rom die Ansichten darüber getheilt waren und keine befriedigende Vereinbarung getroffen werden konnte. Die Conferenz wird sich hauptsächlich mit der bereits erwähnten Revision der bestehenden Telegraphen-Convention zu beschäftigen haben und man beabsichtigt, einen neuen Vertrag in Form eines kurzen völkerrechtlichen Statuts und ein neues Reglement auszuarbeiten. Von Englischer Seite ist der Vorschlag gemacht, daß bei Tarirung der Depeschen auf ein Wort nicht mehr wie acht Buchstaben

kommen dürfen. Die Deutsche Telegraphenverwaltung wünscht, daß ein Wort aus 12 Buchstaben bestehen könne.

Ein Artikel der „Post“, welcher die Frage der internationalen Bedeutung des Italienischen Garantiegesetzes erläutert, erblickt dieselbe darin, daß der Italienische Staat, indem er einen seiner Gäste oder Unterthanen unnahbar macht für sein eigenes Gesetz, damit notwendig die völkerrechtliche Verantwortung übernimmt für die Handlungen eben dieses Gastes oder solcher Unterthanen. Der Artikel will die „apostolischen Paläste“ nicht vor dieser völkerrechtlichen Verantwortung geschützt wissen und weist auf die Verlegenheiten für die Italienische Regierung hin, die daraus entstehen möchten, daß ein Souverain oder ein Gast, den sie aufgenommen, feindselige Handlungen gegen einen dritten Souverain übernimmt, mit welchem sie sich in Frieden befindet. Dann heißt es zum Schluß: „Es drängt sich daher der Gedanke auf, daß die Italienische Regierung ihrerseits die Initiative ergreifen sollte, um die Folgen eines Verhältnisses abzuwenden, die weder für sie, noch für ihr Volk erträglich sind. Die Italienische Regierung sollte beantragen, daß die Europäischen Mächte gemeinsam eine Constitution des Papstthums festsetzen; eine Constitution, welche dem Papst alle erforderlichen Rechte sichert, aber auch allennothwendigen Schrankezieht in Bezug auf die Bedingungen der Papstwahl, in Bezug auf die Gültigkeit der päpstlichen Akte den Staaten gegenüber und in Bezug auf die Verantwortlichkeit des Papstes und ihre Verwirrung bei Ueberschreitung der in der Constitution gezogenen Schranken. Alle Staaten, so sollte man meinen, haben an einer solchen Constitution des Papstthums ein unmittelbares und dringendes Interesse. Die Initiative gebührt aber der Italienischen Regierung, weil dieselbe in der Lage ist, so lange der jetzige unregelmäßige Zustand dauert, die Last der päpstlichen Verantwortlichkeit auf ihre Schultern fallen zu lassen. Man kann das von den Großstaaten der christlichen Civilisation zu unternehmende Werk einer päpstlichen Constitution für sehr angezeigt halten, und doch entschiedene Zweifel hegen, ob die Aussichten für das Gelingen eines solchen Werkes bereits vorhanden sind. So, scheint es, findet man sich zurückgeworfen, auf die Forderung des völkerrechtlichen Charakters der Paläste des Vatican und Laterans und etwa noch der Villa von Castel Gandolfo, welche sämmtlich das Italienische Garantiegesetz als apostolisch bezeichnet. Welchen der möglichen Wege wird zunächst Europa und wird weiterhin Deutschland gegenüber dem Papstthum einschlagen? Dies vorauszusagen, kann heute noch Niemand unternehmen. Aber zur Klarheit zu bringen, welche Wege möglich sind, während der augenblicklich noch bestehende Zustand unmöglich ist, wird der Versuch gemacht werden müssen.“

Rußland.

Ein Sensationsprozeß hält die feine russische Gesellschaft nicht minder in Athen. Wir meinen das gegen die Aebissin — Mitrofanina eingeleitete Verfahren. Diese Braut des Himmels hatte es nicht verschmäht, das sehr weltliche Geschäft des Eskontrens von Wechseln u. so schwuntholl zu betreiben, daß sie in sehr kurzer Zeit das ihrer Verwaltung anvertraute, nicht unbedeutende Klostervermögen in dieses Bankgeschäft „gesteckt“ hatte, welche ungesetzliche Fructification die Aufmerksamkeit der Behörden auf diese industriöse Verlobte des Herrn lenkte und ihre Verhaftung in Moskau sowie ihre Ueberführung nach St. Petersburg veranlaßte. Indessen soll die geschäftskundige Dame noch andere noble Passionen kultivirt und sehr vornehme Besuche in ihrer jungfräulichen Einsamkeit empfangen haben. Wie verlautet, sollen hochgestellte Moskauer Persönlichkeiten dieser schmutzigen Affaire nicht ganz fern stehen. So wird uns von unserem Petersburger und Moskauer Correspondenten übereinstimmend gemeldet.

Frankreich.

— Drede bringt heute ein Schreiben, worin der Redacteur der Debaten John Lemoine, offen bedroht wird, weil er gegen die ungesetzlichen Pensionen angekämpft, welche der von den Bonapartisten gewonnene ehemalige Finanzminister Mathieu Bodet 42 ehemaligen kaiserlichen Beamten bewilligt hatte. Dieses Schreiben, welches ein Unterofficier an den Drede gerichtet, besagt: „Ich erwartete bis jetzt umsonst, daß man gegen Herrn John Lemoine Verfolgungen einleitete. Das ist nicht erlaubt, und wenn ich diesem Bedanten begegne, so werde ich aus seinem Knopfloch das rothe Band herausreißen, welches er zu tragen vielleicht noch die Unverschämtheit hat. Wird nun ein ehrlicher Mann mich tabeln, wird ein Gericht mich verurtheilen können?“ So dürfen die Bonapartisten unter Herrn Buffet ungestraft drohen.

Sien.

China. Der „North China Herald“ vom 4. Februar enthält einige Angaben über den neuen Kaiser von China. Das Blatt schreibt: „Wir haben endlich bestimmte Auskunft über den Gang der Ereignisse in Peking seit dem Tode des letzten Kaisers, und erfahren, daß ein Anabe, Namens Tsai-tien, ein Vetter des verstorbenen Kaisers, der neue Herrscher von China mit dem Titel „Kwang-sü“ ist. Früh am Morgen nach dem Tode des letzten Kaisers hieß es in Peking, daß ein Enkel seines ältesten Onkels, des Prinzen Lun, Mangels eines direkten Erbens zum Thronfolger ausserkoren worden sei, aber im Laufe des Tages wurde es bekannt, daß die zwei Kaiserinnen, d. h. die Kaiserin-Wittve und die Kaiserin-Mutter (von T'ung Che), die wohlbekanntesten Regentinnen während der letzten Minorennität, den einzigen Sohn des 7. Prinzen des Prinzen T'ung gewählt hätten. Dieses Kind, das, wie es heißt, gegenwärtig 3 oder 4 Jahre zählt, wurde in einem Dekret der Kaiserinnen, das in einem Abschiedsbefehl des dahingegangenen Kaisers genehmigt worden, zum Thronfolger bestimmt.“

Aus Rangoon wird der „Times“ vom 19. d. per Kabel gemeldet: Die nach dem westlichen China bestimmte Expedition

des Obersten Browne kam heute mit ihrem Gefolge in Rangoon an. Sämmtliche Verwundete sind wohl. Der Angriff auf die Expedition erfolgte seitens Chinesischer Grenzwachter, die von Anderen dazu aufgestachelt wurden. Das Gepäck und die Präsenze wurden geborgen. Die Sichts lösthen tapfer; 20 Chinesen wurden getödtet und sehr viele verwundet. Jede Verbindung mit China an der Grenze ist durch starke Vanden bewaffneter Männer unterbrochen. Man kennt die Ausfiter des Angriffs, aber die Beweise für die Gewißheit sind bis jetzt unzureichend. Richardsons Batterie der 5. Brigade, sowie 200 Mann Infanterie werden nach der Lungugrenze marschiren. Der König von Birma sendet 4000 Mann nach der Grenze von Arracan.

— Indischen Plättern zufolge hat Sir Jung Bahadur, der Herrscher von Nepal, wegen des ihm jüngst in Bombay zugefügten Unfalles seine projectirte Reise nach Europa bis zum nächsten Jahre verschoben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. März. Der Reichs-Anzeiger publicirt eine Verordnung des Reichstanzlers, welche die Bestimmungen für die Wahl der Mitglieder und des Vorsitzenden des künftigen Landesauschusses für Elsaß-Lothringen festsetzt.

Wien, 26. März. Nach einem Telegramme der „Neuen Fr. Presse“ aus Konstantinopel wird ein türkisches Geschwader zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich nach dem Adriatischen Meere entsandt werden.

Petersburg, 30. März. Die fünfprocentigen Rückkaufschaine sollen durch Bankschaine zweiter Emission und die fünfhalbprocentigen Rentenschaine durch Schaine neuer Form ersetzt werden. Die Commission für die Aufhebung des Arbeiterreglements hat die Beratungen beendet. Die beratenden Gesekentwürfe werden dem Reichsrathe vorgelegt werden, sobald das bezügliche erläuternde Material geordnet und gedruckt ist.

London, 29. März. Wie dem Neuterischen Bureau aus Rangasak vom 18. d. M. gemeldet wird, ist das Verbot der Ausfuhr von Reis aufgehoben worden.

Paris, 26. März. Wie die „Agence Havas“ aus sicherer Quelle versichert, stehen in Bezug auf die höheren Verwaltungsbeamten, namentlich die Präfecten, in den nächsten Tagen umfassende Personalveränderungen bevor. — Dem Herzog von Broglie ist der vacante Votschasterposten in London angetragen; derselbe hat sich über die Annahme noch nicht entschieden.

Paris, 27. März. Der Deputirte Guiter (Republ.), im Jahre 1848 Mitglied der constituirenden Versammlung, nach dem Staatsstreich verbannt, 1871 in die Nationalversammlung gewählt, ist gestorben. Durch seinen Tod entsteht die vierzehnte Vacanz in der Nationalversammlung. — Von dem Werke Jules Favre's „Zur Geschichte der Regierung der nationalen Vertheidigung“ erscheint in den nächsten Tagen bei Plon hierelbst der dritte Band, welcher die Frankfurter Friedensverhandlungen und die Commune behandelt.

— 28. März. Die Verweigerung des Gemeinderaths von Paris, Selber für die Einrichtung von zwei neuen Pfarreien in der Hauptstadt zu bewilligen, erregte bei den Clerikalen großen Zorn; wie es heißt, hätten sie schon bei Buffet Schritte gethan, um die Ersetzung des Gemeinderaths durch eine Gemeindefommision zu erreichen. Wie verlautet, sollen General Labmirault, der Gouverneur von Paris, und General Bourbaki, Gouverneur von Lyon, zu Marschällen und Herzog Joinville zum Admiral ernannt werden.

— Der „Agence Havas“ sind Nachrichten aus Bayonne zugegangen, welche bestätigen, daß die königlichen Truppen und die Carlisten, die sich auf der Driolinie gegenüberstanden, am Gründonnerstage mit einander fraternisirten, und daß in dem carlistischen Lager Plakate mit der Ueberschrift: Es lebe der Friede! hoch die Fueros! hoch Cabrera angeschlagen waren. Don Carlos hatte befohlen, hiegegen mit Strenge einzuschreiten.

— 29. März. Duinet wurde heute beerdigt. Victor Hugo, Gambetta Deputirte der Linken, eine große Volksmenge und viele Studenten wohnten dem Begräbnisse bei. Grabreden hielten Victor Hugo, Gambetta, Laboulaye, Briffon. — Der Votschaster Fürst Hohenlohe ist heute wieder hier eingetroffen.

— 30. März. Ein amliches Dekret verbietet die Ein- und Durchfuhr Nordamerikanischer und Kanadischer Kartoffeln, so wie aller zu deren Verpackung verwendeten Gegenstände für das Französische Gebiet.

Bayonne, 26. März. Der carlistische General Mendiri ist auf Französisches Gebiet übergetreten. Derselbe hat das Convenio Cabrera's angenommen und wird sich nach Madrid begeben, wo für den Empfang Cabrera's festliche Vorbereitungen getroffen sind. Cabrera soll mit allen einem Marschall gebührenden Ehren ausgezeichnet werden.

Madrid, 26. März. Wie verlautet, ist hier eine Carlistische Verschwörung entdeckt worden, welche ein Attentat auf das Leben Cabrera's bezweckte. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um Cabrera bei seiner Ankunft hieselbst zu schützen.

— 28. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind 6 Generale, 3 Obersten und eine große Anzahl anderer Offiziere der Carlistischen Armee nach Frankreich übergetreten und haben den König Alfons formell als König von Spanien anerkannt. Es wird diese Thatfache als die nächste Folge der Haltung angesehen, welche General Cabrera den Carlisten gegenüber eingenommen hat.

Madrid, 28. März. Dem Vernehmen nach hat die Regierung die Summe von 11,000 Thlr. als Entschädigung für die Mostocker Brigg „Gustav“ zur Zahlung an die Deutsche Reichsregierung bereits angewiesen.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Santander vom 27. d. wird General Loma mit seiner Infanterie und

Artillerie von San Sebastian her erwartet. Derselbe wird wahrscheinlich das Oberkommando über die in der Provinz Santander stehenden königlichen Truppen übernehmen, um gegen die Carlisten zu operiren, welche mit 14 Bataillonen und mehreren Kanonen einen Angriff auf die Provinz Santander vorzubereiten.

Provinzielles.

Lilist. [Ein getreuer Postillon] Die „Lilist.“ schreibt: Jeder erinnert sich des furchtbaren Stimmwetters, welches am Ostersonnabend über Stadt und Umgegend dahinfegte, als sollten wir am Ostersonntag so recht tief im Schneefügen. In diesem Stimmwetter jagte auch der Postillon der Memeler Stafettenpost im leichten Schlitten den abkürzenden Wiesenweg dahin, um den Memelstrom und den Anschluß seiner Post an den Abendzug zu erreichen. Leider gerieth der Braue beim Uebergang über die Memel in eine Wuhne, Pferd und Schlitten verschwand in dem Wasser und nur mit größter Geistesgegenwart vermochte der Postillon sich und sein Felleisen zu retten. Bis auf die Haut durchnäßt, durch furchtbaren Schnee und Sturm begab sich der Getreue mit seinem Briefschack auf den Weg von Splitter nach Lilist; er langte um 9 Uhr Abends hier an. Daß diese Anstrengung ihn sofort das Bett zu hüten zwang, bedarf kaum einer Erwähnung. Das todt Pferd wurde kurz nach dem Unfall von Bauern auf's Eis gezogen. Auch der Schlitten ist in Sicherheit gebracht worden.

— Die Memeler Personenpost welche um 1/27 Abends in Lilist eintrifft, langte bei dem Schneetreiben am Sonnabend erst um Mitternacht dort an.

× Danzig, den 30. März. Am Sonnabend ward hier bis zur grünen Brücke das Weichsel- und Mottlau-Eis durch mehre von Reusfahrwasser herauskommende Dampfer völli durchbrochen und dürfte damit die Wiederaufnahme der Stromschiffahrt thatsächlich eingetreten sein. — Das am ersten Osterfeiertage eingetretene rasche Thauwetter brachte unseren Vorstädten eine Ueberschwemmung in bester Form. In Schidlitz sowohl wie in Jäschenthal und Langshuhr bildeten die Gärten auch die öffentlichen Wege förmliche Seen. In Langshuhr ergoß sich ein mächtiger, ca. 1 Fuß tiefer Strom die Straße entlang und konnte der Weg nach Jäschenthal nur mittelst Passiren einer schnell hergestellten breiten Brücke erreicht werden. — Auf dem hiesigen Stadesamt sind gegenwärtig nicht weniger, als einige 90 Aufgebote ausgehängt. — Der hier sachhafte Provinzial-Verband der Deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung — welcher zur Zeit etwa 35 Bildungs- und Handwerker-Vereine, 4 Genossenschaften und mehre andere Vereine Ost- und Westpreußens, sowie ca. 80 persönliche Mitglieder umfaßt — wird seine diesjährige Provinzial-General-Versammlung am 5. und 6. Mai zu Marienburg abhalten. Auf der Tages-Ordnung stehen, außer den laufenden Geschäften und mehren auf der vorjährigen General-Versammlung zu Insterburg ver-tagten Angelegenheiten, die Verbreitung guter und billiger Jugendschriften, die Begründung sog. Volkshallen oder Vereinskäuser für Bildungs-Vereine und die Begründung von Bildungs-Vereinen und Bibliotheken für ländliche Gemeinden. — Im Herbst d. J. wird der Vorsitzende der Central-Gesellschaft, Herr Schulze-Delitzsch, unserer Provinz einen Besuch abstatten und in mehren größeren Städten Vorträge halten. — Die neuesten uns aus Polen zugegangenen Nachrichten melden, daß das Eis, welches am 20. d. Mts. bei Warchau zum Aufbruch gekommen war, nur eine Strecke gerückt und wieder zum Stillstand gekommen ist, da des Frostwetters wegen der Wasserzuzufuß von den Gebirgen noch unbedeutend ist. Die offenen Stellen unterhalb Fordon haben sich ebenfalls wieder mit Eis gefüllt, und ist der Wasserstand unverändert geblieben. (Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Vocales.

** Wenngleich der weise Rabbi Ben Abika behauptet „daß Alles schon dagewesen“ so war uns doch der nachfolgende Vorfall ein neuer: Ein Ehepaar aus Schmelz hatte sich hierher begeben, um die feiertäglichen Einkäufe zu machen bei welcher Gelegenheit sich die schönere Hälfte bei dem dazugehörigen „Magarietsch“ stark übernommen hatte. An ein Nachhausegehen war nicht zu denken, denn sie wälzte sich im eigentlichen Sinne des Wortes im Kinnsteine, wobei sie gurgelnde Löne ausstieß und einen Anlauf von Menschen veranlaßte. Der nüchterne Gatte holte sich nun einen Dienstmann nebst Karren herbei, lud die süße Last hinauf, befestigte sie gehörig mit Stricken und schob sie, unter einem zahlreichen Gefolge und dem Gejohle unserer lieben Straßenjugend, nach Hause. Die hinter den vier Wänden nächstem stattgefundenen Zärtlichkeiten entzogen sich der Deffentlichkeit.

** Das gegen den Raubmörder Krißus gefällte Todesurtheil ist rechtskräftig geworden und wird nunmehr die Allerhöchste Bestätigung desselben nachgeincht werden.

× Für Freunde der Vogelwelt ist es die höchste Zeit, an das Ausschängen der Nistkästen zu denken. Ebenso sind diejenigen Kästen, welche man als Zufluchtsort den Winter hindurch hat hängen lassen, abzunehmen und zu reinigen. Die in denselben enthaltenen vorjährigen Niststoffe streue man unter Bäumen und Gebüsch umher, wo sie vom Regen bald reingewaschen und theilweise (namentlich die Pferdehaare) wieder nutzbar werden. — Wer sich selbst Nistkästen zurecht machen will, dem empfehlen wir: a) für Staare, Wenbehälte und Vögel ähnlicher Größe, Kästen von 12—15" hoch, im Lichten etwa 5—6" weit, das Einflugloch 2" im Durchmesser; b) für Vögel von Größe der Sperlinge 12" hoch, 4 1/2" weit, Einflugloch 1 1/4" breit; c) für Meise Höhe 9", Breite 4", Einflugloch knapp 1"; für diejenigen Höhlenbrüter, welche mehr lustige Nistplätze lieben (Nothschwänzen, Fliegenschnäpper u. Kästen, welche vorn unter dem Deckel halb offen sind. Nistkästen aus zusammengelegten Brettchen, gebranntem Thon, Fichtenrinde u., ausgehöhlte und passend zurechtgemachte

Stücke, thun ihre Dienste, denn die Vögel sind heutzutage nicht verwöhnt. Das Flugloch richte man gegen Osten. Meisen lieben mehr versteckte Stellen, also bringe man die Meisenkästen nicht an offenen Stellen und nicht an Bäumen, die sich spät belauben. Rothschwänzen, Fliegenknäpper etc., lieben mehr die Offenheit, z. B. eine Hauswand, ein Spalier. Staare (Sprehen) lieben, im Unterschiede von fast allen anderen Voglartern, beim Nisten Gesellschaft von ihresgleichen, man kann also die Staarkästen nahe bei einander hängen. — Die Hauptfache bleibt, daß rechtzeitig etwas für unsere geliebten Freunde geschieht. Hat man es erst einmal gethan, so thut man es gewiß wieder.

** Vor wenig Tagen gerieth bei Prückels der Wirth D. in Zwist mit einem seiner Bekannten. Der Knecht dieses Kaufverbeis und schlug auf D. mit einem Schwengel ein die Verletzung am Kopfe, welcher D. davon getragen, soll seinen Tod herbeigeführt haben. Die Section der Leiche und event. Verhaftung des Thäters ist beantragt.

* Clerikale Blätter erfreuen sich daran, daß das dem Fürsten Bismarck verliehene goldene Vließ ursprünglich als Belohnung für die Verdienste um die katholische Kirche gegründet wurde, geben indessen zu, daß der Orden auch mehr nach an Nichtkatholiken und Protestanten verliehen wurde, wie beispielsweise dem Fürsten Gortschakow und Guizot. Es wird übrigens bei der Entgegennahme des Ordens gewöhnlich ein Protokoll unterzeichnet, das, auch eine Art von Eid, die Kezer u. vernichten oder dergleichen, in sich schließt. Protokoll und Eid wurden aber oft in bestimmten Fällen abgeändert, der Eid wohl auch ganz weggelassen. Dies geschah unter Anderem, als der verstorbene König Leopold I. (nicht der 7te) von Belgien das goldene Vließ erhielt. Der König übernahm dabei keine gegen irgend welche Kezer gerichtete Verpflichtung. So viel zur Erklärung unseres gestrigen Privattelegramms. Was die Absetzung des Fürstbischof Dr. Förster betrifft, wissen wir noch nichts Genaues, vermuthen auch darin eine kleine Verstimmlung.

Standesamtliche Nachrichten vom 31. März.

Geboren: Dem Reiffschlägergesellen Carl Anderer eine Tochter. Dem Händler Heimann Josephsohn eine Tochter. Dem Barbier Simon Sohn eine Tochter. Eine uneheliche Tochter. Ein unehelicher Sohn.
Gestorben: Bäckergefell Heinrich Zippert 53 Jahre alt.
Es sind gemeldet: im März, im I. Quartal,
Geburten 56 138
Sterbefälle 50 138
Aufgebote, hiesige 16 48
auswärtige 10 24
Verheirathungen 14 42

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Vertha Hirsch mit Herrn Albert Philipp in Königsberg, Fräul. Vertha Karnowski in Königsberg

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer Tochter Helene mit dem Kaufmann Herrn J. Jacobson aus Memel, beehrt sich hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Dirschau, den 27. März 1875.

Wittwe E. Goek.
Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Goek,
J. Jacobson.

Allen geehrten Damen, die unserer Mutter, der Wittwe Charlotte Deutschbein in ihrer langen Krankheit so liebevolle Theilnahme und Unterstützung zukommen ließen, den innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Kirchliche Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der St. Johannis-Gemeinde machen wir hiedurch bekannt, daß der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeindevertretung in der gemeinschaftlichen Sitzung am 11. März c. beschlossen haben, die seit her üblichen Stolzgebühren und Accidenzen in der St. Johannis-Gemeinde mit dem 1. April c. aufzuheben und den dadurch entstehenden Ausfall für die Theilhaber durch feste Hebungen in Form des sechsten Theiles der Klassen- und classificirten Einkommensteuer zu decken. Mit Genehmigung der Königl. Regierung fallen demnach mit dem 1. April c. fort: alle Gebühren für Aufgebote, Laufen, Trauungen, Communionen, Fürbitten, Danklagungen, Einsegnungen nebst Confirmationsunterricht und Atteste. Ebenso ist der Klingelbeutel und das Stehen der Kirchenbediener mit dem Keller abgeschafft. An die Kirchenbediener und Kirchenfrauen wird fortan Nichts mehr im Dienste verabfolgt. Eximirte, welche ihrer Exemption nicht schon jetzt freiwillig entsagt haben, so wie Fremde, nehmen an den obigen Vergünstigungen keinen Theil.

Für die Begleitung einer Leiche durch den Geistlichen werden die bisher geschlichen Stolzgebühren an die Kirchenkasse gezahlt. Für die im Privathause zu vollziehenden kirchlichen Handlungen wird die seit her dem Geistlichen zustehende gesetzliche Gebühr an die Kirchenkasse entrichtet.
Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.
Habrucker. Ebel. Hamann. Kessler.
König. v. Plehwe. W. Richter.
Ruffmann. Szameitke.

mit Herrn Kreisrichter Wilhelm Detting in Darkehmen, Fräul. Anna v. Napolski mit dem Königl. Vauführer Herrn Arthur von Knobloch in Berlin, Fräul. Bertha Gotthard in Königsberg mit Herrn Christoph Panzer in Memel, Fräul. Celly Platau in Passenheim mit Herrn Jacob Stomka in Königsberg, Fräul. Adelheid Vormann mit Herrn Leopold Wittich in Wormbitz, Fräul. Gertrud Kohz in Neuendorf mit Herrn Carl Herbig in Marchewken, Fräul. Ida Simonsohn in Seeburg mit Herrn B. M. Jacobsohn in Liebstadt, Fräul. Emma Corsepins in Althof mit Herrn Major v. Webell in Andernach, Fräul. Clara Hennig mit Herrn Schiffscapitain Johannes Riek in Pillau.

Geboren ein Sohn: Herrn Lubosch in Berlin, Herrn G. Lewin in Brandenburg a./H., Herrn Heinrich Pagio in Pgd., Herrn Wilko in Heydekrug, Herrn L. Frank in Königsberg; eine Tochter: Herrn W. Gutzzeit in Friedland in Ostpreußen, Herrn R. Wöller in Krattlau.

Gestorben: Herr Joh. Gottl. Brockmann, Herr Partikular Carl Fischer, Frau Salz-Controleur-Wwe. Dorothea Voll, geb. Lachner, Söhndchen Amin des Herrn Adalbert Nüchan, Herr Regierungs-Secretair a. D. C. F. Lange in Königsberg, Herr Kanzleirath und Lieut. a. D. c. Friedrich Sablotny in Neidenburg, Herr Propinations-Verwalter Karl Hirsch in Sielgudychten.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.
Königsberg, 30. März. (Producten-Bericht.)
Weizen loco niedriger, hochbunter per 1000 Kil. 130pfd. 169 1/2 Mt. bez., 129/39pfd. 174 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. russ. 123pfd. 167 Mt. bez., 124pfd. 168 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 126pfd. 164 3/4 Mt. bez., 131/32pfd. 167 Mt. bez., 132/33pfd. 171 1/2 Mt. bez.
Roggen niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. 120/21pfd. 128 3/4 Mt. bez., 121/22pfd. 130 Mt. bez., 123/24pfd. 133 3/4 Mt. bez., 124pfd. 135 Mt. bez., 125pfd. 137 1/2 Mt. bez., 126/27pfd. 141 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 116pfd. 125 Mt. bez., 119/20pfd. 127 1/2 Mt. bez.; pro März — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 136 Mt. Dr., 133 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 136 Mt. Dr., 133 Mt. Gd.
Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez.
Hafer loco per 1000 Kil. 156 Mt. bez.; russischer 144 Mt. bez., 146 Mt. bez.; pro März — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 156 Mt. Dr., 152 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Dr., — Mt. Gd.
Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 148 3/4 Mt. bez., 151 Mt. bez., 161 Mt. bez., 173 1/4 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. 206 1/2 Mt. bez.
Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizengröße loco per 50 Kil. — bez.
Haarfaat loco per 50 Kil.

Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.
Lymothum loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Rübsöl loco ohne Faß per 50 Kil.
Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.
Rüböl loco per 50 Kil.
Leinöl loco per 50 Kil.
NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 54 Mt. 75 Pf. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 30. März.
Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß nachgebend, loco 56 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd., 54 1/4 Mt. bez., kurze Lieferung 54 3/4 Mt. bez.; pro März 55 1/2 Mt. Dr., 55 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro April 56 Mt. Dr., 55 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 58 Mt. Dr., 57 Mt. Gd., 57 1/4 Mt. bez.; pro Mai-Juni 58 1/2 Mt. Dr., 57 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 60 Mt. Dr., 59 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 62 Mt. Dr., 61 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 63 Mt. Dr., 62 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 64 Mt. Dr., 63 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berlin, den 31. März

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. - M.	173,40
London, 1 Lir. 3 Monate		20,450
London, 1 Lir. 8 Tage		20,000
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate		81,10
Paris 100 Frs. 10 Tage		81,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		281,25
do 100 S.-R. 3 Monate		279,25
Russ. Noten		282,20
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		173,20
do. do. von 1866		169,20
4% Preuss. Pfandbriefe		96,20
Roggen loco		143,50
Hafer loco		171
Spiritus loco		56,7

Die neueste Bitterungs-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Briefkasten der Redaction.

Herrn F. M. in Sch. bei Br.
Wenn wir Ihr Gedicht aufnehmen wollten, so würden wir Sie und uns, noch mehr aber die hohe Person, welche dadurch geehrt werden soll, lächerlich machen; das wollen wir uns Dreien lieber ersparen. Sind Sie nicht auch der Meinung?

Krieger-Verein.

Donnerstag, den 1. April c.,
Abends 8 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung: Wahl des Vorstandes etc.
für das neue Vereinsjahr.
Der Vorstand.

Unterrichts-Anzeige.

Der gewöhnliche Unterricht im Englischen, Französischen und Russischen, zur leichten und schnellen Erlernung für Deutsche in einer kurzen Zeit,
1) Die Englische Conversationsschule. A new practical and speedy method mit genauer Angabe der Aussprache der Engländer und Amerikaner.
2) Die Sprache der Franzosen, eine übersichtliche Methode.
3) Neuer Russischer Dolmetscher. Practischer Leitfaden, beginnt wieder vom 10. April d. J. ab. Reflectirende belieben sich bei mir schriftlich oder persönlich zu melden.
S. Salzwasser,
Ober-Lehrer am London und Plymouth College und ehemaliger Dolmetscher in der Russ. Spr. bei der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft zu London.
Memel, große Wasserstraße 6, parterre.

Unterricht für Israelitische Knaben.

1) im Hebräischen; 2) für weiter vorgeschrittene in der Religion (Hebräische Theologie); 3) wissenschaftliche Vorlesungen und Uebungen in Schriften zur Förderung der Israelitischen Literatur im Hebräischen; 4) vollständige Correspondenz in der reinen Hebräischen Sprache erteilt
S. Salzwasser.

Einem sehr geehrten Publikum, insbesondere den Freunden meines verstorb. Mannes die ergebene Anzeige, daß ich das

Restaurations-Geschäft in dem bisher innegehabten Lokal fortsetze. Ich werde bemüht sein, den Wünschen der geehrten Gäste in Verabreichung guter Speisen und Getränke, sowie durch freundliche Bedienung stets nachzukommen und bitte freundlichst um zahlreichen Besuch.
Ein neues Französisches Billard steht den geehrten Gästen zur gefälligen Benutzung.
M. Gieding.

Anzeige.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die bis ultimo vorigen Monats von Herrn C. F. Daudert innegehabte Restauration, und werde ich mich nach Kräften bemühen, dieselbe durch gute Bedienung, sowie durch beste Getränke, im bis jetzt gehaltenen guten Rufe zu erhalten. Die geehrten Gäste, sowie meine Freunde lade hiermit ein
Albert Schmidt,
Holzstr. 6.

Die rühmlichst bekannten
Stollwerck'schen Brustbonbons
aus der Fabrik von
Franz Stollwerck,
Hoflieferant Kön., Hochstraße 9,
auf fast allen Industrie-Ausstellungen bereits prämiirt, so wie auf jüngster Wiener 1873 durch die Fortschritts-Medaille ausgezeichnet, finden nicht minder Seitens der Conumenten die ihnen gebührende, stets wachsende Anerkennung als vorzügliches Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsbeschwerden. Per Paquet à 50 Pf. käuflich in Memel bei C. H. Engel; W. L. Fahrenholtz Nachfolger; Gebr. Ohm; Ed. Schnee; Herrm. Siebert; Ruß bei Hugo Sarkow.

Neu erschienen und in den Musikalien-Verhandlungen von Herrn Ed. Schnee und Fr. Jda Leo zu haben:
Raphael-Polka,
componirt von Max Karp.
Preis 75 N.-Pfennige.

Montag, den 5. April,
Vormittags 11 Uhr,
sollen für Rechnung wen es angeht auf dem Fährspeicher
25 Last Hafer
in getheilten Posten in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froeben, Mäkler

Auction.

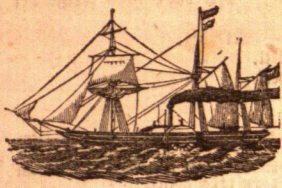
Donnerstag, den 1. April, Nachm. 2 Uhr, sollen Unterstr. 3 mehrere Möbel, Haus und Küchengeräthe Umstandshalber verkauft werden.
Freitag, den 2. April c., Vormittags 11 Uhr, sollen beim Eigenkäufer Kurmiz in Grabben 2 Schaafe und 2 Ferkel meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Tennigkeit,
Landreiter.

J. Rohdes Kalkbrennerei

empfehlen dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, namentlich ihren werthen Kunden, stets besten
frisch gebrannten Kalk und
alten gelöschten Kalk
mit der Bitte, um gefällige Abnahme.
J. Rohde.
Donnerstag, den 1. April c., Nachmittags 4 Uhr, sollen beim Wirth Strangullis in Rund-Berge 3 Schaafe und 1 Schwein meistbietend gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Tennigkeit, Landreiter.

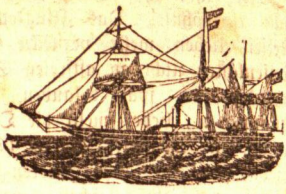
Maria Wetzel.
Modes. Danzig, Modes.
Langgasse 4.
Bib- u. Modewaaren-Lager
Atelier für Damengarderobe jeder Art.
Bestellungen nach Auswärts werden bei soliden Preisen prompt effectuirt.

Delicate Kinderstiefel zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei
M. Gieding.
Stroh- u. Roßhaar-Süte
werden gewaschen, gefärbt und modernisirt bei
J. Annuschett,
grüne Straße 16.
Ein Sophaspiegel, Eßtisch, Schrank, Stühle u. versch. Küchengeräth f. z. h. Frdr.-Wilh.-Str. 11.



Dampfer „Commercial“

ladet in Stettin und wird bei erstem offenem Wasser nach hier expedirt. Nähere Auskunft ertheilen in Stettin: **E. Haubuss, Julius Fritz,** in Memel: **S. Cohn.**



Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage **Mühlendamm Nr. 19** unter der Firma

A. R. Plinzky

ein **Material-, Colonial- und Schanz-Geschäft** eröffnet habe.

Indem ich dies Unternehmen der Gunst eines geehrten Publikums bestens empfehle zeichne Hochachtungsvoll

Aug. Rob. Plinzky.

Hiermit zeigen ergebenst an, daß wir mit dem heutigen Tage unser Geschäft nach dem **de la Chaux'schen Hause, Friedrich-Wilhelmstraße 23/24** verlegt haben.

Hochachtungsvoll

Tinney & Vogel.

Memel, den 1. April 1875.

Börsenstrasse No. 7.

Vom **1. April** verlege ich mein **Tuch-, Manufactur-, Herren-Garderobe- und Nähmaschinen-Geschäft** nach der **Börsenstrasse No. 7** im Hause des Hrn. **G. A. Kehl.**
Benjamin Kundt.

Der Ausverkauf meines Tuch-, Manufactur-, Seiden- und Leinenwaaren-Lagers

wird ununterbrochen zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt. Besonders empfohlen: **Buckst.- und Paletotstoffe** in Winter und Sommerwaare zu auffallend billigen Preisen.

J. F. Becker,

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 31 u. 32.

Drei Mühlwellen,

von verschiedener Stärke, sind zu haben bei **Otto Schirrmann.** Szibben.

Ein gut erhaltenes **Sopha** und **Martins Naturgeschichte** wird gekauft breite Straße 11.

Eine **Drehmangel** mit schneideeiserener Zahnstange ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Storchnester, Kirchtürchen und **Breslauer Syfen** empfiehlt als bekannt vorzügliches Gebäc die Konditorei von **R. Daum,** vorm. Litty.

Vorzügliche Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder empfehle zu **billigen** Preisen **C. W. Neumann.**

2 starke neue Arbeitswagen, so wie die gut gehenden ein- und zweispännigen **Pflüge** stehen zum Verkauf bei **Zilsit. Ferd. Kuehn.**

Einen starken Pflug-Ochsen hat **Ogilvie** in Clausweiten zu verkaufen.

Eine schöne Milchkuh, die in nächster Zeit zukommt, eine **junge, einjährige Ziege** (gute Race) und diverse **Hähne** und **Hühner,** stehen umzugshalber zum Verkauf bei **H. Block,** Holzstraße 9.

Damen und Federn sind zu verkaufen im goldenen Löwen.

F. Rabinowitz, wohnhaft im schwarzen Adler.

Roth- u. Weißklee,

Schwed. Alee, Engl. Hyegras, sowie **Thymothee** in bester Qualität empfiehlt **Zilsit. Ferd. Kuehn.**

Das Haus Hospitalstr. 19, nebst Stallungen und Hofraum, zu jedem Geschäft passend, ist sofort zu verkaufen.

Verschiedene Möbel sind zu verkaufen **Löpferstraße Nr. 18.**

Haus-Verkauf.

Die Grundstücke **Dommels-Bitte Nr. 49** und **50** stehen aus freier Hand zum Verkauf. Näheres **Dommels-Bitte Nr. 51.**

Ein **Ackerstück** von vier Morgen, unweit der Gasanstalt hat zum Verkauf nachzuweisen **Meyhöfer,** Rechts-Anwalt

1500 Thlr. sind gegen hypotheekarische Sicherheit zu vergeben durch **Schlepps,** Rechtsanwalt

5000, 2000, 1000 Thaler und kleinere Posten hat auf Grundstücke unterzubringen **Meyhöfer,** Rechts-Anwalt.

Am Montag Abend ist im kleinen Schützen-saale ein **Janelle-Regenschirm** vertauscht. Der Umtausch wird erbeten bei **Heinrich Freundt.**

Ein **Einlangbuch,** gezeichnet **J. W. S.** ist am Charfreitag in der **Johanniskirche** vertauscht worden. Rücktausch wird gebeten **Magazinstraße 6.**

Montag Abend ist auf **Weidenbaum** ein weiß und lila **Seiden-Halstuch** verloren gegangen. Finder wird gebeten, es **Looffen-querstraße 3** gegen angemessene Belohnung abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Dampfbugfirboot.

Zur Führung eines **Bugstrebendampfers** wird ein **tüchtiger Capitain** gesucht. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Eingaben bis zum **15. April** uns einreichen. Engagementsbedingungen liegen in unserm Bureau aus. **Memeler Schiffs-Versicherungs-Verein.**

Einen **Lehrburschen** sucht **E. Gernhöfer,** Schmiedemstr., **Hofgarten.**

Für mein **Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft** suche von gleich einen **Lehrling** mit guter Schulbildung, wenn möglich der **Italienischen Sprache** mächtig. **Zilsit. Ferd. Kuehn.**

Einen ordentlichen **Hausmann** braucht von sofort. **Albert Wüick.**

Ein verheiratheter **Kutscher** sucht von so-gleich eine Stelle. Näheres bei **Johann Matzhauski,** Festungsstr. 3.

Ein **erfahrenes Rindermädchen** wird von sofort gesucht. Zu erfragen **Hofgartenstr. 2** bei der Frau **Eisenbahnbaumeister Müller.**

Fuhrmannsstr. Nr. 1 ist ein separates möblirtes Zimmer sofort miethesfrei **Logis** ist zu haben **Friedrichsmarkt Nr. 3**

Ein möblirtes Zimmer von sogleich zu verm. **Thoniasstr. 8-9.**

Ein **Logis** mit Zimmer für 1 bis zwei junge Leute mit Beköstigung ist bei **G. Bomborn,** Polangenstraße 40.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten breite Straße Nr. 7.

Friedrich-Wilhelmstr. ist eine Wohnung von 4 Zimmern gleich oder später zu vermieten. Näheres in der Exped. dieses Blat.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten ist vom 1. April zu verm. Näheres **Schlewiesstraße Nr. 19.**

Eine **separate untere Wohnung** von 2 Stuben mit allem Zubehör ist eingetretener Umstände wegen von sofort oder später zu vermieten **Löpferstraße 11.**

Memel, den 4. Januar 1875.

Bekanntmachung.

Bei der heute durch das Finanz-Comitee erfolgten Ausloosung der **Memeler Kreis-Obligationen** sind folgende Nummern gezogen, als:

- I. Emission Ltr. B.
 - 21. 27. 65. 94. 96.
 - 100. 104 = 7 St.
 - à 100 Thlr. = Thlr. 700.
- Emission Ltr. C.
 - 10. 41. 173. 182.
 - 308. 387. 416.
 - 427. 461 = 9 St.
 - à 50 Thlr. = „ 450.
- II. Emission Ltr. B.
 - 14 = Thlr. 100.
- Emission Ltr. C.
 - 43 = „ 50
- III. Emission Lit. A.
 - 3 Thlr. 200.
- Emission Ltr. B.
 - 5. 75. 105. 186.
 - 187 = 5 Stück
 - à 100 Thlr. = „ 500
- Emission Lit. C.
 - 18. 74. = 2.
 - Stk. à 50 Thlr. = „ 100.

zusammen Thlr. 2100.

oder 6300 Reichsmark, welche hiemit zum 1. Juli c. gekündigt werden.

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, bei Einlieferung derselben nebst den dazu gehörigen noch nicht fälligen Zins-Coupons und Talon, deren Nennwerth vom 1. Juli c. ab, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört, hier bei der **Kreis-Communal-Kasse** oder in **Königsberg** bei **Herren Wm. Graff u. Co.** gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zins-Coupons wird deren Betrag vom Capital abgezogen. Namens des **Kreis-Ausschusses** **Kreises Memel**

Der Landrath. v. Gramatski.

Memel, den 30. März 1875.

Für die Zeit vom 3. Mai bis 18. Juni d. J. werden zur Unterbringung der zur Schießübung einberufenen Reserven, Soldatenquartiere für 270 Mann gebraucht. Wer dergleichen hergeben will, wolle sich bis zum 15. April c. im **Communal-Bureau II.** des unterzeichneten **Magistrats** melden und seine Forderung stellen. Quartiere für möglichst viele Mannschaften in einem Hause sind erwünscht. **Der Magistrat.**

Memel, den 3. März 1875.

Substitutions-Patent.

Das den **Heinrich, Barbe Caroline** verheh. **Lappöhn, Johanne Friederike, Henriette verw. Mejer, Caroline Wilhelmine, Johanne Florentine** und **Johann Friedrich Wilhelm, Geschwistern** Still gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Memel (Ants Bitte) Nr. 244,** das von einem Nutzungswerthe von **690 R.-M.** zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, bezüglich dessen der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am **13. April 1875,**

Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle (Audienzzimmer Nr. 18. 19) behufs Auseinandersetzung der Miteigenthümer, im Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden. Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den **14. April cr.,**

Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 12. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht. Der Substitutions-Richter. Schwarz.

Bekanntmachung.

Am **7. April 1875**

Vormittags 10 Uhr, werden der **Führer** und die übrige **Mannschaft** des Barkschiffs **Johanna** in Betreff der letzten von **Newcastle** nach hier mit einer Ladung **Kohlen** zurückgelegten Reise auf dem hiesigen **Kreisgericht, Zimmer Nr. 13,** eidliche **Verklarung** ablegen.

Memel, den 25. März 1875.

Königliches Kreisgericht.

Deputation für Handels- und Schifffahrtssachen. Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redakteur **Dr. Müll** in Memel. Beilage

Donnerstag, den 1. April 1875.

Studirte und nichtstudirte weibliche Aerzte.

Ich habe es von jeher mit dem Schwächeren gehalten.
Vorne.

Die armen, bedrängten Frauen! Fast alle Europäischen Universitäten und Autoritäten haben sich in letzterer Zeit gegen sie verschworen, um ihnen den Einlaß in die Universitäts-Hallen zu verweiden, um ihnen namentlich die Lust am Studium der Medicin gründlich zu vergällen.

Die armen, so grausamlich verfolgten Frauen, sie tragen ja nicht Gelüste nach medicinischen Lorbeeren, sie wollen nur im Dienste der Hygiea, so ungefähr wie im Dienste des Staates, als bescheidende Telegraphistinnen und kleine Postbeamtinnen fungiren. Und wenn sie so häufig in den Zeitungen lesen, daß die Praxis mancher weiblichen Aerzte in Newyork . . . wo es deren viele Hunderte giebt — ein jährliches Einkommen von zehn bis fünfzehntausend Dollars erreicht, dann ist es wohl verzeihlich, wenn sie die Frage an das Schicksal und an die Gesellschaft richten: Warum sollen wir Europäerinnen nicht nach solchem Erwerbe, nach solchen Profitsstudien streben? Sind wir Europäerinnen ärztlich minder bildungs- und berufsfähig, als unsere Amerikanischen Schwestern, oder ist das Publikum jenseits des Oceans minder urtheilsfähig, minder praktisch, minder für sein Leibliches Wohl und Heil besorgt, als dasjenige diesseits des Weltmeeres?

Sei dem wie ihm wolle — die Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß noch niemals der wahre Beruf, der innere Genius durch äußere Hindernisse, durch staatliche Institutionen verflümmert oder lahmgelagert wurde. Was die Frauen nicht auf geradem Wege und dem der Theorie erreichen können, das erreichen sie auf Umwegen und auf dem Wege der Praxis. Wir wollen in Folgendem von den Frauen auf dem Gebiete der Medicin und Chirurgie ein älteres Bild vor uns auffrischen. Unter „Frauenärzten“ versteht man gewöhnlich Aerzte, welche Frauen curiren. Von diesen Aerzten, welche die Damenwelt geschlechtlich gewissermaßen als ihresgleichen betrachtet, wollen wir hier nicht sprechen; wol aber von Frauen, die Alle und Alles ärztlich behandeln, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes und der Verantwortlichkeit, ohne äußere Verechtigung, aber aus innerem Beruf. Die armen studirten Frauenärzte! Mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, mit wirklicher und gemachter Entrüstung, mit Witz und Verleumdung wird Opposition gegen das Studium und die Ausübung der Heilkunde von Seite des schwachen Geschlechtes gemacht.

Wie unrecht, wie unbillig, wie parteiisch ist dies doch! Sehen wir doch fort und fort Frauen ärztliche Praxis üben, welche die Zunft, daß sie diese Kunst auch gelernt haben, als etwas Ehrenrührendes, als eine persönliche Beleidigung aufzunehmen würden. Und wenn die Frauen ihre ärztlichen Dinationen und Consultationen wenigstens auf ihre Specialität — auf Frauenkrankheiten beschränken möchten! Aber nein, sie sind größtentheils Doctorinnen der Gesamt-Heilkunde, der Medicin, Chirurgie, Gynäkologie, Dermatologie, Ophthalmologie u. s. w. Sie sind um so gefährlichere Aerzte, weil sie ihre Patienten nur bis zu dem Stadium des Schlimmerwerdens, bis zu dem Momente der Gefahr behandeln und sich dann schleunigst in's Privatleben zurückziehen, arm zwar an Honorar, aber dafür reich an Ehren.

Aber dieses Warten unserer liebwerthen Colleginnen, bis irgend eine befremdende, bedenkliche Erscheinung sie an der Meisterschaft ihrer Behandlung irre macht, hat oft gar erste Folgen. Das Komische dabei ist nur dies: Gelingt die Cur, dann hat man sehr wirksame, sehr kräftige „Hausmittel“ verordnet; mißlingt sie, dann waren dieselben Mittel sehr unschuldiger, sehr unschädlicher Natur. Kaum eine Familie, die nicht ihren weiblichen Hof- und Leibarzt in ihrer Mitte hätte; gewöhnlich sind es Damen mit sehr reichem, langjähriger Praxis, die Seniorinnen der diversen Tanten, Cousinen, Schwägerinnen und Freundinnen. Wäre diese Alterswürde nicht das charakteristische Merkmal der unstudirten weiblichen Aerzte, so mancher studirte männliche Arzt würde vielleicht zeitweilig den Wunsch nach einer Consultation mit ihnen hegen.

Mit Vorliebe behandeln unsere weiblichen Aerzte die unbedenklichen, leicht zu diagnostizirenden, handgreiflichen Fälle, die kleinen Misären der leidenden Menschheit. Interne Praxis: Schnupfen, Husten, allerlei Arten von Katarren; Magenverstopfung, Magenkrämpfe, „Magenverfäuerung“, „Magenverfäuerung“, Kopf-, Rücken-, Brust-, Ohren-, Zahn- u. Nerven-schmerzen diverser Sorten, und vor Allem die Sterilität mit ihrer ganzen complicirten und mysteriösen Symptomengruppe. Externe Praxis: Hautleiden, Sommersprossen, Witzeser, Warzen, Leberflecke; „ausgesprungene“ Hände, dito Füße, Frostbeulen, Hühneraugen, Gerstenkörner, und Nagelgeschwüre; das Ausfallen und Grauerwerden der Haare; rothe Nasen und Ohren; gelben, blaffen und grünen Teint; blaue und schwarze „Augenringe“ und hauptsächlich das ewige Kreuz aller Chirurgen: verstauchte, gezerrte, geprellte, gequetschte Hände und Füße.

Ein wahres Schaklällein der Belustigung bietet die Beobachtung eines solchen Falles, z. B. der einer Fußverstauchung. Gleich auf frischer That tritt die Haus- und Familienberathung ein. Der weibliche Hausarzt ordinirt mit erfahrenerm Blicke und classischer Ruhe kalte Umschläge mit Arnica, dann laue, dann warme mit „Mäbereisig“, zwischendrin die unterschiedlichen wunderthätigen, wie ein Palladium heilig gehaltenen Haus- und Familiensalben und als etwas ganz Nebenständliches — Ruhe. Der Fuß ist so ungalant und obstinat, nicht besser werden zu wollen, und man consultirt spät und nur mit Widerstreben ein Individuum, das von der Sache nichts versteht, nichts verstehen kann, weil es sie eben gelernt hat — einen

Arzt. Der „Herr Professor“ betont als Hauptsache die horizontale Lage, die anhaltende Ruhe des leidenden Fußes. Drei, vier, höchstens acht Tage ist der Herr Professor therapeutischer Befehlgeber, ärztlicher Gebieter; dann aber wird er gründlich und für geraume Zeit von den verschiedensten Priesterinnen Aesulap's der Verwandtschaft, Freundschaft oder Bekanntschaft depossidirt und amovirt, und jeden zweiten, dritten Tag kommt ein anderes „ausgezeichnetes, probates Hausmittel“, das dem A, dem B, der C und D binnen kurzer Zeit geholfen, an die Reihe, zuweilen auch mehrere, mit vereinten therapeutischen Kräften! Der Lante Betty hat „in ganz ähnlichem Falle“ — wenn der Fall auch ein anderer, ein ganz anderer war — Kornbranntwein außerordentliche Dienste geleistet, der Cousine Loni Seifengeist, der Nichte Josephine Seifengeist, der Schwägerin Rannette Ameisengeist, der Entelin Clotilde Hirschhorngeist, der guten Freundin Therese Kampfergeist und der dito Janny China-Abjud mit Kettenwurzel abwechselnd mit Elisabethiner-Kugel u. s. w.

Es scheint nur unglaublich und klingt wie Verleumdung oder wenigstens wie Brotnelb, daß all die so vortrefflichen Arzneien und rationalen Curen zuweilen doch nicht die erwünschte, ja so zuverlässig angefundigte Heilung oder auch nur Besserung herbeiführen. Was geschieht nun? Mit schwerem Herzen und nur auf kategorischen Befehl eines an die Unschickbarkeit der weiblichen Behandlung nicht unerschütterlich glaubenden männlichen Familiengliedes wird abermals und so von Zeit zu Zeit, ein so übel beleumdeter studirter Arzt geholt; in seltenen Fällen derselbe Arzt zweimal nach einander. Diesem wird nun des Langes und Breiten wohl erzählt, daß die Leidende schon von dem und jenem Professor „behandelt“ wurde — daß er bloß Einmal da war, ist Nebensache — was aber Lante Betty, Cousine Loni, Schwägerin Rannette u. s. w. für unterschiedliche Wundercuren unternommen, darüber wird tiefes diplomatisches Still-schweigen beobachtet.

Unsere geschätzten weiblichen Colleginnen begnügen sich aber nicht mit mündlichen Verordnungen, sie ertheilen auch schriftliche Consultationen. Ich kenne eine Dame in Berlin, eine zweite in Odeffa, eine dritte in Belgrad, die mit ihren Wiener Verwandten und Bekannten eine sehr lebhaft medicinisch-chirurgisch-gynäkologische Correspondenz unterhalten. Ein solcher Brief wurde mir von böshafter weiblicher Seite zur Disposition gestellt, und zu Nutz und Frommen unserer so lückenhaften Fußverstauchungs-Behandlung und unserer zuweilen so rath- und hilflosen chirurgischen Autoritäten theile ich hier folgende Stelle wörtgetreu aus demselben mit:

Was du mir über meinen Liebling Marie schreibst und flagst, hat mich wirklich recht traurig gemacht. Die Arme ist also noch immer leidend, der Fuß wird stets empfindlich, hin-fällig, pamstig, sobald sie nur ein bisschen mehr geht, tanzt oder Schlittschuh läuft. Daß ihr jetzt, nachdem schon Pitha, Dittel, Dumreicher, Vorinser, Weinlehner, Salzer und Ulrich consultirt wurden, auch Villroth habe rufen lassen, und daß es auf dessen Ordination auch nicht besser geht, wund-berd mich nach den Erfahrungen, die ich in dieser Beziehung gemacht, ganz und gar nicht. Diese Herren geben sich nicht gerne mit solchen Kleinigkeiten ab. Wenn ein so großer Chirurg nicht gleich eine große Operation machen, wenn er nicht ein Paar Beine oder wenigstens ein Paar Loth Fleisch aus dem Menschen heraus schneiden kann, ist es kein schöner Fall und interessirt ihn nicht. Also von unseren berühmten Spitalärzten ist nichts mehr zu erwarten, denn wenn Lante Rannette schon nicht geholfen hat, wird es ihnen noch weniger gelingen. Das Vertrauen, das ihr in mich setzt, will ich zu rechtfertigen suchen, und ich bedauere nur, daß du dich jetzt erst an mich wendest, nachdem die gelehrten Herren Aerzte die kostbarste Zeit der Heilung so unbenutzt haben vorübergehen lassen und die arme Marie verpaßt haben. In meiner ausgebehten Belgrader Fitzpraxis habe ich seit Jahren glänzende Erfolge mit folgender Behandlung erzielt: Man kocht ein halb Pfund junge Zwiebel durch zwei Stunden in altem Eßig und legt dies in weicher, dünner Leinwand, so heiß wie möglich, Früh und Abends auf. Wenn das durch acht bis zehn Tage fort-gesetzt wird, so wird der leidende Fuß roth, geschwollen und die Krankheit wird dadurch gewiß herausgezogen. Das ist so klar und einleuchtend, daß man nur einseitig und entsetzt wie unsere Herren Professoren sein muß, um das nicht ein-zusehen u.

Belgrad, 25. December 1874.

Anna.

Nicht genug an dergleichen Wundercuren mit den ein-fachsten, billigsten und angenehmsten Hausmitteln, hört man von den weiblichen unstudirten Aerzten — im Gegensatz zu den studirten männlichen — nie von einer mißlungenen, ge-schweige unglücklichen Cur; denn es herrscht in dieser Be-ziehung eine außerordentliche Entente cordiale, ein muster-giltiger Esprit de corps, eine Art Freimaurer-Bruderschaft zwischen den weiblichen Aerzten und den weiblichen Patien-ten. Mit den glücklichen Heilresultaten wird die eifrigste, industriöseste Reklame gemacht; über die unglücklichen wird dieses collegiales, beneidenswerthes Still-schweigen beobachtet. Hat es je eine Mutter, Großmutter, Schwiegermutter ge-gaben, die ihrer Tochter, Entelin, Schwiegerschwägerin nicht mit ärztlichem Rath beigestanden wäre; je eine Schwägerin, Lante, Cousine, gute Freundin oder Bekannte, die nicht an der Ordination der gebildetsten, erfahrensten Aerzte allerlei zu kritisiren, zu corrigiren und besser zu machen gehabt hätte? Was ist ihnen Festba, was eine Universität, was Studien, Seciräle, Kliniken, pathologische und chemische La-boratorien, und was Diplome, was Professoren, Docenten

und Assistenten! Das Genie wird eben geboren, und die Frauen sind lauter geniale, durch unbeslechte Empfängniß der Wissenschaft geborene und, was die Hauptsache, lauter un-eigenlütige Aerzte. Darin aber liegt das wahre, echte Sa-maritanerthum, die hehre und gewiß gottgefälliger ärztliche Mission.

Uns aber erfüllt es mit wahrer Genugthuung, die so menschenfreundliche und segensreiche Wirksamkeit, wie es die unserer nichtstudirten und nichtdiplomirten weiblichen Aerzte ist, unseren Berufs- und Zeitgenossen hiemit signalisirt zu haben; denn „wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“ (Nach einem Artickl der „N. fr. Pr.“ von Dr. W. Schlesinger).

Zwei Finger

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Schein und Sein.“ „Zwei Hefe.“

Fortsetzung.

2.

Dr. Schmidt war von einem Krankenbesuche auf dem Lande eben zurückgekehrt und hatte sich nicht einmal Zeit zum Umkleiden genommen — „Mein Freund! Eine wichtige Nachricht!“ wiederholte er und nahm Platz.

„Sie machen ihn lebendig?“ unterbrach ihn der Assessor und ritt auf seinem Arbeitsstuhle und steckte die Feder hinter's Ohr.

„Nein! Davon sprech' ich nicht! Davon hoff' ich auch Nichts! Der Aermste schwebt zwischen Tod und Leben! Aber der arme Bursche ist unschuldig! Ich bringe Ihnen die Beweise!“

„Ein Alibi! Ein Alibi! Sonst hilft Nichts!“

„Eben das bringe ich!“ entgegnete der Doktor. „Ich wurde heute früh nach Möhrsdorf gerufen. Sie wissen, es ist das Nachbardorf von Polzin, in dessen Nähe der Mord vorgefallen. Die Tochter des dortigen Bauers Fröbner war von einer Leiter gestürzt und hatte das Bein gebrochen. Ein prächtiges Mädchen! Kohlschwarze Haare und Augen wie Karfunkel! Sie streckte mir schon beim Eintritt die Arme entgegen und rief jammernd: „O, es ist nur meine Strafe, Herr Doktor! Ich hab's verdient! Warum hab' ich so lange geschwiegen!“

„Mein liebes Kind, das ist ein unglücklicher Zufall, keine Strafe!“ erwiderte ich. „Uebrigens hat es damit keine Gefahr. Ein Beinbruch ist nicht das Schlimmste!“ Ich wollte das verletzte Bein in Augenschein nehmen.

„Es ist meine Strafe!“ behauptete das Mädchen.

„Strafe? Wofür?“ fragte ich.

„Daß ich nicht angezeigt, was ich weiß! Denn dann

durft' er nicht länger sitzen, der arme Mensch!“

„Welcher arme Mensch?“ fragte ich, immer auf-merktsamer geworden.

„Ich bin ihm ja unterwegs begegnet, den sie auf Mord untersuchen — es war am Anfang des Waldes; die Uhr im Dorfe schlug gerade zwei — er fragte mich, ob ich nicht einen Wagen mit zwei Herren getroffen: ich sagte Ja! — Nun ging er so rasch weiter, aber um 1/3 Uhr schon hat der Bauersohn Pfennig die Schiffe gehöhrt, und bis zur Mordstelle hat er mindestens, wenn er läuft, eine halbe Stunde nöthig. Er kann's nicht ge-wesen sein!“ Das Mädchen mußte mir das Alles so scharf und präcis auseinanderlegen, daß ich davon völ-lig überzeugt bin.“

„Hm!“ sagte der Assessor nachdenklich. „Warum schwärzt das Mädchen jetzt erst davon?“

„Sie müssen ja unsere Landleute kennen!“ bemerkte der Arzt. „Sie fürchten sich vor dem Gericht! Es ist ihnen stets ein harter Gang, und vollends ein Zeugniß ablegen, schwören müssen — das ist ihnen entsetzlich! Das Unglück des Mädchens hat ihr Gewissen erschüttert; sie wird jetzt ohne Rückhalt ihr Zeugniß ablegen, und Sie werden daraus wie ich die Ueberzeugung gewinnen, daß der junge Jablonsky unschuldig ist!“

„Ich werde sie vernehmen und morgen schon. Viel-leicht komm' ich aber zu ganz andern Resultaten.“

Am andern Tage fuhr der Assessor nach Möhrsdorf.

Er fand das Mädchen mit geschientem Bein im Bett liegen. Sie war bei vollem Bewußtsein und konnte zur Vernehmung gebracht werden. Sie wiederholte noch ein-mal ihre gegen den Doktor gemachte Aussage.

Als sie geendet, sagte der Assessor:

„Führt aber nicht ein kürzerer Weg durch den Wald,

der wieder auf die StraÙe ausmündet, und kann der Bursche nicht diesen benutzt haben?“

„Das ist nicht möglich!“ sagte das Mädchen. „Ein Weg führt aus dem Hofe des Schulzen über die Wiesen in den Wald, da hat man's freilich näher, weil die Fahr-straße einen großen Bogen macht. Dann giebt es noch einen Weg, aber der fängt schon vor dem Walde an, im Rahm, und er hätte wieder zurückgehen müssen, wenn er diesen hätte benutzen wollen. Ich sah ihn aber in scharfen Schritten die StraÙe weiterlaufen; um halb drei aber hat Pfennig's Johann schon die Schiffe gehöhrt; wie könnt' er nun —“

„Schon gut, schon gut!“ unterbrach sie der Assessor.

„Zeugen haben nur Thatfachen zu berichten, niemals Urtheile abzugeben! Sind Sie jetzt bereit, Ihre Aussage zu beschwören?“

„Ja!“ entgegnete das Mädchen mit Festigkeit. Der Geistliche des Orts wurde gerufen, mit ihm der Küster, der aus der Kirche Crucifix und Leuchter zu besorgen hatte und die Kranke leistete jetzt ohne Furcht und Zagen den Eid.

Der Affessor fuhr, in Nachdenken versunken, zurück. Gewiß war dies Zeugniß für den jungen Jablonsky ein günstiges, und es schien die Kette von zusammentreffenden Umständen zerreißen zu wollen, die seine Verbrechen constatirten. Der Affessor begann sich zu prüfen, ob er nur seinem Vorurtheil folge, wenn er dennoch bei seiner Meinung beharre, oder den aus der eingeleiteten Untersuchung gewonnenen Anschauungen gerecht werde. Ihm verblieb die Phantasie bei der Bestürzung beim Finden der Dose, beim Verleugnen mit dem Bruder. — Allerdings hatte ein guter Fußgänger vom Anfang des Waldes bis zur Stelle des stattgefundenen Mordes eine halbe Stunde zu laufen, und der Bursche mußte doch den Wagen überholt und eher an der verhängnißvollen Kiefer angekommen sein; aber konnte er nicht das Mädchen absichtlich getäuscht und dennoch den Waldweg eingeschlagen haben? Ja, war denn überhaupt auf die Uhr des Johann Pfennig ein Verlaß? Er wollte zwar einige Minuten nach halb drei Uhr die Schüsse gehört haben. Einige Minuten? Bei den Bauersleuten wird es damit nicht so genau genommen, und differiren nicht oft die verschiedenen Dorfuhren um halbe Stunden? Selbst diese Aussage konnte der eingeleiteten Untersuchung keine andere Wendung geben für den Affessor. Jedenfalls blieb der ältere Jablonsky der Anstifter des Mordes. Von Rache und Raubsucht getrieben, hatte er seinen Bruder zu dem Verbrechen verleitet, dessen Schießgewandtheit unentbehrlich war. Der jüngere Jablonsky hatte die Doppelflinte so gestellt, daß sie seinen Herrn nicht in die Augen fiel, und sie dieselbe zurückließen. Nun ist er dennoch auf jenem Waldwege dem Wagen zuvorgekommen und hat den Doppelmord begangen. Der ältere Jablonsky muß gleich den Weg von der Schultzei aus genommen und den Bruder erwartet haben; er hat dann die Erschossenen beraubt und ist mit dem Gelde entflohen, während der Jüngere inzwischen seine Doppelflinte sorgfältig gereinigt und sich dann für seine Heuchlerrolle geschickt gemacht hat. So construirte der Affessor, und er mußte sich gestehen, daß die beiden Raubmörder dabei mit äußerster Klugheit zu Werke gegangen, daß ohne das Finden der Dose und ohne die Aussage der Schulzenfrau schwerlich ein Verdacht auf sie gefallen wäre.

Bei den fortgesetzten Verhören wirkte die Eröffnung, die der Affessor über die mögliche Herstellung des Zweiten der Opfer machte, regelmäßig auf den jungen Stanislaus erschreckend. Er fürchtete für seinen Bruder.

Der Viehhändler Hubert war aber selbst nach Wochen noch nicht aus seinem lethargischen Zustande erlöst. Bis jetzt hatte der Unglückliche, ohne einen Laut von sich zu geben, dagelegen; nur seine Augen hatten noch gelebt, und zuweilen blickte er traurig auf seine Frau, die in unermüdlicher Sorgfalt um ihn beschäftigt blieb. Stundenlang saß sie am Bett des Armen und bewachte jeden Athemzug. Fortsetzung folgt.

Bermischtes.

* * Von den 219 Gymnasien des Preussischen Staates wurden 1873 auf 13 Gymnasien keine Abiturientenprüfungen abgehalten. Die Zahl der zur Prüfung angemeldeten Abiturienten betrug 3108 (darunter 65 Externe). Davon traten zurück 249, zurückgewiesen wurden 80, die Prüfung vollendeten 2779. Von den geprüften erhielten 2602 das Maturitätszeugniß, während 177 die Prüfung nicht bestanden. Von den mit dem Reisezeugniß entlassenen Abiturienten befanden sich 22 unter 17 Jahren, 139 waren 17 Jahre, 443 waren 18 Jahre, 728 waren 19 Jahre, 663 waren 20 Jahre und 607 waren 21 Jahre und darüber alt. Von den 2602 Maturis widmeten sich 2054 den Universitätsstudien, 544 anderen Berufszweigen, bei 4 blieb die Entscheidung ungewiß. 1616 der mit dem Zeugniß der Reife entlassenen Abiturienten gingen zunächst auf inländische, 438 auf ausländische Universitäten. Dem Studium der evangelischen Theologie widmeten sich 239, dem der katholischen 252, der Jurisprudenz 671, den Cameralwissenschaften 53, der Medicin 386, der Philologie und Philosophie 333, der Mathematik und den Naturwissenschaften 120. Zum Militärdienst gingen über 153, zum Staatsbau 137, zum Bergbau 18, zum Forst-, Steuer- und Postfach 154, zur Oekonomie und zur Industrie 78, zu anderen resp. unbestimmten Berufsarten 8.

* * Jungfrauen werden folgende Lieder zum Singen empfohlen und zwar: Jungfrauen von 13-14 Jahr. das Lied: Nun kommt die liebe Zeit heran. 14-16 Jahr. „ „ Es ist gewißlich an der Zeit. 16-18 Jahr. „ „ Eins ist Noth, ach Herr dies Eine. 18-20 Jahr. „ „ Ach, wie möcht ich doch so gerne. 20-24 Jahr. „ „ Herzlich thut mich verlangen. 24-30 Jahr. „ „ Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir. 30-40 Jahr. „ „ Ich hab' mein Sach auf Gott gestellt. 40-50 Jahr. „ „ O, ihr argen Menschenkinder. 50-60 Jahr. „ „ Ich bin müde mehr zu leben.

* * Eine ziemlich beleibte Frau schickte ihre Magd auf den Markt, um eine fette Gans einzukaufen. Die Magd kam aber mit einer ziemlich magern zurück und entschuldigte sich damit, es sei keine fette mehr aufzutreiben gewesen. Die Frau aber rief entrüstet aus: „Warum ist denn jedesmal eine fette Gans auf dem Marke, wenn ich selber gehe?“

* * [Eube eines Räuberhauptmanns.] Aus Sicilien schreibt man über den Tod des Räuberhauptmanns Salvatore Ritorino, genannt Farace. Die Polizei hatte die Mittheilung erhalten, Farace halte sich in der Behausung

eines gewissen Francesco Termini in der Gemeinde Mezsojulo verborgen, und alsbald machte sich eine kleine Armee aus Cavalleristen, Polizeimannschaften, Bersaglieri und Carabinieri auf den Weg, umstellte das bezeichnete Haus und verlangte von dem Bewohner, er solle Licht machen und öffnen, denn es war inzwischen Nacht geworden. Aber es blieb drinnen finster. Endlich hörte man eine Stimme sagen: man werde öffnen, aber kein Licht anzünden. Daraufhin sprengten ein Carabinieri und ein Polizeimann die Hausthür und traten ein, wurden aber mit zwei Schüssen empfangen, wovon einer dem Carabinieri leicht am Halse verwundete, der andere aber den Polizeimann todt niederstreckte. Während die bewaffnete Macht sich zu einem förmlichen Sturm anschickte, erschien Farace an einem Fenster und verwundete den die Operation leitenden Polizei-Delegaten Francesco Imbornone durch einen Schuß in den Schenkel schwer. Die darauffolgende erste Verwirrung versuchte Farace zur Flucht zu benutzen; da traf ihn ein Schuß in die Seite und warf ihn zu Boden. Unentnützlich schoß Farace noch einmal sein Gewehr ab, fast gleichzeitig aber jagte ihm einer der Soldaten eine zweite Kugel durch den Rücken. Leider ist auch die Wunde des Delegaten eine tödtliche.

* * Von Lyon wird dem N. W. Abgt. ein Vorgang mitgetheilt, der auf's Neue beweist, in welcher eigenthümlichen Weise sich der Deutschenhaß unserer westlichen Nachbarn selbst auf dem der Politik so fern liegenden Gebiete der Lankunst äußert. In genannter Stadt fand am vergangenen Sonntag ein großes „Concert populair“ statt. Das einzige fröhliche Programm dieses Concert enthielt unter anderem auch den „Hochzeitsmarsch“ aus „Lohengrin“ von R. Wagner. Kaum erschien dieses Programm, als alle dortigen Zeitungen wie Ein Mann über den unglücklichen Concertgeber, Aimé Gros, herfielen, ihm, der sonst in Lyon sehr beliebt ist, Mangel an Patriotismus vorwarfen u. s. w. u. s. w., und dieses Alles, weil er sich erkühnt hatte, eine Composition von Wagner spielen zu wollen. Das Lyon Journal brachte einen Brief Gounod's, in welchem dieser heftig gegen Wagner's Neorchestration der neunten Symphonie von Beethoven auftritt und nennt Wagner einen „verachtungswürdigen Bayer“ („Méprisable Bavaois“). — Auf vielen Affischen war der Name „Wagner“ mit Rothtint durchstrichen. Als nun das Orchester bei dem Concerte als letzte Nummer den bezeichneten Hochzeitsmarsch spielen wollte, erhob sich Zischen und Pfeifen, ein großer Theil des Publikums verließ mit Ostentation den Saal und der einige Minuten anhaltende Lärm legte sich erst, als der Concertgeber vortrat und ankündigte, daß man statt des Lohengrinmarsches den „Marche heroique von Saint-Saens spielen werde, worauf das Publikum lebhaft applaudirte. Interessant hierbei ist der Umstand, daß der Componist Saint-Saens als einer der eifrigsten Verehrer der Wagner'schen Sache in Frankreich gilt.

Literarisches.

Da die Verhandlung des „Processus Arnim“ in zweiter Instanz vor dem Kammergericht zu Berlin im April bevorsteht, wird unsern Lesern die Mittheilung willkommen sein, daß die von den Verteidigern unterstützte Ausgabe dieses Processes im Verlage von Ludwig Rauh in Berlin nun endlich vollständig geworden ist und auch in einer Bandausgabe (Preis 3 Mark [1 Thlr.]) erschienen ist. Wir müssen gestehen, daß das langsame Erscheinen der Ausgabe zum Vortheil gereicht hat. Sie ist nicht nur correct, sondern enthält auch das Wichtigste aus diesem Prozesse, die Erlasse Fürst Bismarck's und die Berichte Graf Arnim's, vollständig und nach Auslage der Redaction mit den Originalen verglichen. Wir staunen nach Durchlesung des Buches über die Fülle der darin enthaltenen Actenstücke, es sind fünfundsechszig. Die Redaction hat sich durch das ausführliche Sachregister und besonders durch das chronologische Register der Actenstücke ein Verdienst erworben. Sieht man nach letzterem Register die Erlasse, Berichte u. s. w., so sieht man fast dramatisch den Conflict zwischen Fürst Bismarck und Graf Arnim sich entwickeln und kann erst das im Proceß Vorgebrachte richtig beurtheilen. Achtet man daneben auf die Daten der wichtigsten Frankreich betreffenden Actenstücke, so thut man einen tiefen Einblick in die Politik Fürst Bismarck's gegenüber Frankreich in den Jahren 1872 bis 1874. Kein Blau-Roth- oder Grün-Buch hat wohl je die auswärtige Politik der Gegenwart so vollkommen entziffert, wie dieser Proceß. Die beiden in den Nachtrag aufgenommenen Artikel, bei denen wir wohl nicht irren, wenn wir ihren Ursprung auf dem Grafen Arnim sehr nahe stehende zurückführen, bringen wichtige Thatfachen zur Beurtheilung des Processes. Nach Allem diesem können wir diese Ausgabe nur als eine sehr wohlgeungene empfehlen, die durch die wichtigen in ihr enthaltenen historischen Actenstücke bleibenden Werth behält.

Provinzielles.

Lillit, 24. März. (N. W.) Während die Glocken das Osterfest einläuteten, erhob sich ein lebhaftes Schneetreiben, welches an einzelnen Stellen den Schnee in den Straßen fußhoch zusammenjagte. Aber mit dem Anbruch des Frühlingstages schien auch die Gewalt des Winters gebrochen; während bis dahin der Thermometer am Morgen noch immer 5-7 Grade unter dem Gefrierpunkt zeigte, trat jetzt ein Thauwetter ein, welches die Straßen zum Theil unter Wasser setzte, da die Drümmen und Wasserläufe zugefroren waren. In der Wassergasse z. B. lief das Wasser von der Straße in den Keller der Köbell'schen Restauration, bis gegen Abend endlich durch Mannschaften der Feuerwehre Abzug geschafft wurde. Wenn trotzdem unser Jakobruhe gut besucht war, selbst Damen den nassen Weg dort hinaus nicht scheuten, so ist das nur ein Beweis, wie beliebt der bekannte Vergnügungsort und die dort stattfindenden Pelz'schen Concerte bei unserm Publikum sind.

KC. Königsberg, 28. März. Die „Ermländische Ztg.“, das Organ der ultramontanen Partei in unserer Provinz brachte zum Geburtstag des Königs einen Leitartikel,

woraus der Stoßseufzer „Gieb uns den Frieden, Herr!“ hervorzuhellen ist. Dieser an sich unerhebliche Passus gewinnt durch eine Mittheilung an Bedeutung, die uns so eben zugeht und die constatirt, daß Bischof Krementz zu seiner vertrautesten Umgebung Neuzerungen thut, aus welchen unzweifelhaft hervorgeht, daß er nach einer Brücke zu einer Verständigung mit der Regierung sucht. Uebrigens können wir dem genannten Blatte das Zeugniß nicht vorenthalten, daß es sich unter den Blättern dieser Farbe durch einen würdigeren und leidenschaftsloseren Ton rühmlichst auszeichnet. — Zum 1. April tritt wiederum eine Veränderung in der hiesigen Presse ein, doch wird das Gleichgewicht in Folge gleichmäßigen Zu- und Abganges nicht gestört. Die „Königsberger Nachrichten“ gehen mit diesem Zeitpunkte ein und dafür erscheint in gleichem Verlage (N. Schwibbe) die „Deutsche Reichspost“ unter der Redaction von Reitenbach-Plicker, der in der bereits aus gegebenen Probenummer seine alten Freunde um Beiträge bittet.

— Der unter dem Namen eines Fürsten Tschawitschawabs in Petersburg verhaftete Hochstapler, den man bisher für einen Russen Namens, Kriew hielt, soll neueren Indizien zufolge, aus der Insterburger Gegend stammen. Uebrigens scheint die Feststellung der Identität dieses eleganten und außergewöhnlich gebildeten Abenteurers dem Untersuchungsrichter fast unübersteigliche Schwierigkeiten zu bereiten.

— Nachdem Rußland den Zoll- und besichtigungs-freien Transit für Waaren aus Preußen nach Oesterreich und vice-versa über das Zollamt Grajewo und auf den Bahnen West-Grajewo und West-Kiew gestattet hat, wird in maßgebenden Berliner Kreisen mit Zuversicht der für Ostpreußen so sehr erwünschten Verfügung entgegengefehen, daß die von Rußland nach dem übrigen Deutschland gehenden Waaren auch in Wirballen beziehungsweise Cydtuhnen und Profften zollamtlich behandelt werden können und ihren Weg nicht mehr ausschließlich über Thorn nehmen müssen.

Mohrungen. Vom hiesigen Schwurgericht wurde gegen den 64jährigen Lehrer Friedrich Lauschus aus Mahrau verhandelt, welcher angeklagt war, mit seinen 6 bis 14 Jahre alten Schülern schon seit Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und sagten alle 13 zum Termine erschienenen Mädchen, von denen zwei erst 6 Jahr alt sind, ihrem Lehrer die Schandthaten frei in's Gesicht, der dieselben jedoch rundweg ableugnete. Das Verdict der Geschworenen sprach in allen 13 Fällen das „Schuldig über 2. aus, ohne mildernde Umstände anzunehmen. Die Staatsanwaltschaft beantragte 12 Jahre Zuchthaus und 12 Jahre Ehrverlust, der Gerichtshof erkannte jedoch nur auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Während der Verhandlung war 2. sehr gefaßt, sagen die „N. W. M.“, als ihm aber das Urtheil publizirt worden und er alsdann im Nebenzimmer von seiner hier anwesenden erwachsenen Tochter — vielleicht auf ewig — Abschied nahm, brach er zusammen und mußte mehr tragen als gehend in seine Zelle gebracht werden. 2. ist überhaupt 36 Jahre Lehrer und 29 Jahre in Mahrau gewesen, und hinterläßt die Frau nebst 6 erwachsenen Kindern (ein Sohn ist Felswebel), in dürftigen Verhältnissen zurück. Mittwoch den 17. d. M. wurde er schon nach seinem Bestimmungsorte — Wartenburg — gebracht. Unterwegs hat derselbe den Transporteur gegenüber seine Vergehen belannt, aber auch gleich erklärt, daß er nicht so lange leben werde, um die Strafe abzubüßen.

Marienwerder. Zum Bau der Unteroffizierschule berichten die „N. W. M.“ aus guter Quelle, daß die Angelegenheit in ein weiteres sehr günstiges Stadium gerückt ist. Der Dezerent für Bauwesen des betreffenden Ministeriums ist mit dem ihm vorgelegten Plan des hiesigen Herrn Bauinspektors Reichert zwar nicht vollständig einverstanden gewesen, allein nur in dem Sinne, daß er den Bau noch mehr ausgedehnt zu sehen wünscht. Um eine baldige endgültige Entscheidung zu erzielen, ist der genannte Herr nach Berlin beschieden. Würde unsere Chauffeebau-Angelegenheit nun auch bald einer solchen erfreulichen Entwicklung entgegen-eilen, würde die beabsichtigte Denkschrift der Kommission der Stadtverordneten-Verammlung hinsichtlich der Eisenbahnfrage einen günstigen Erfolg erzielen, dann hätten wir Alles erreicht, was Marienwerder zu wünschen berechtigt ist.

Gerichtshalle.

Der Seemann Carl Siebert aus B.-Witte, der sich schon häufig für das hiesige Gefängniß hat anheuern lassen, wurde nach Verbüßung einer neunmonatlichen Strafe am 15. d. M. mit einem Arbeitsverdienste von 48 Mark (!!) entlassen. Er hing sich sofort an eine überliche Dirne und schon am 18. war er nicht mehr Herr eines Pfennigs. Da dieselbe ihn mit Entziehung ihrer Liebe bedrohte, wenn er nicht Geld besorge, so hielt er es an der Zeit, sich nach neuen Hilfsmitteln umzusehen, um nach der Devise: „Biel Verdienst und keine Arbeit das gewohnte Bummelleben fortführen zu können. Er stellte sich dem Kaufmann F. als der Sohn des Wittwe-meysters Schmidt vor, gab an, daß er soeben von See gekommen, gut abgerechnet habe und suchte sich eine Partie Kleidungsstücke zum Werthe von 59 Mark aus, die er dem Kauf-burken einzuhandigen bat, weil er das Geld nicht bei sich habe und es diesem zu Hause einzuhandigen wolle. Schmidt, ein wohlthätiger ordentlicher Mann, war Kunde des F. und dieser vermuthete daher nichts Arges; er ließ die Kleider einpacken und sie dem angeblichen Schmidt durch den Laufbur-schen nachtragen. Vor einer Thüre in B.-Witte, welche der Angeklagte als seine Wohnung bezeichnete, machte er Halt, nahm dem Burschen das Pack ab und nöthigte ihn voranzu-gehen, wonächst er aber die Hausthüre von Außen schnell zu-zog und um die Ecke verschwand. Der schlaue Patron wurde indeß bald darauf dingestelt gemacht, als er die Kleider zu ver-fegen suchte. Er legte heute ein ganz offenes Geständniß ab und sprach der Gerichtshof seine weitere Verurteilung auf 6 Monate aus.